

„Poetische Quellen“ sprudeln kräftig

BAD OEYNHAUSEN. Ein vielfältiges Programm haben die Besucher der „Poetischen Quellen“ am Wochenende in der Innenstadt und auf der Aqua Magica erlebt. Das Spektrum reichte von Lyrik über einen Gottesdienst bis hin zum Sonntagsgespräch. | Lokalteil Bad Oeynhausen

Beim Tischgespräch der „Poetischen Quellen“ auf der Naturbühne der Aqua Magica erscheint der Klassiker „La Storia“ von Elsa Morante im neuen Licht

Das Augenmerk liegt auf der Übersetzungskunst

Von Gabriela Peschke

BAD OEYNHAUSEN/LÖHNE (WB). Warum übersetzt man einen international erfolgreichen Klassiker neu? Dieser und manch anderer spannenden Frage gingen Stefano Zangrando und Jürgen Keimer beim Tischgespräch am Samstagnachmittag auf der Aqua Magica nach.

Mit auf dem Podest: Maja Pflug und Klaudia Ruschkowski, die sich als Übersetzer-Tandem gemeinsam an eine Neu-Übertragung des Romans „La Storia“ („Die Geschichte“) der 1985 verstorbenen italienischen Autorin Elsa Morante gewagt hatten.

Und das aus guten Gründen, wie die zahlreichen Zuhörer auf der Naturbühne erfahren durften, die hier, so wie die Künstler auf der Bühne, vor einer beinahe südländischen Spätsommersonne unter Schirmen und Hüten ein wenig Schatten suchten.

Eine Tandem-Übersetzung, ein eher seltener Arbeitsprozess, erfordere viel Einfühlvermögen – sowohl aufeinander als auch im gemeinsamen Suchen nach der Originalität des Ursprungstextes, darin waren sich die 78-jährige Erfolgsumsetzerin Maja Pflug und ihre Kollegin Klaudia Ruschkowski unbedingt einig.

Und schnell wurde klar: Anders als wissenschaftliche



Die Moderatoren Stefano Zangrando (links) und Jürgen Keimer sowie die Übersetzerinnen (von links) Maja Pflug und Klaudia Ruschkowski diskutieren über die Neu-Übersetzung von „La Storia“, Schauspielerin Sylvia Wempner (rechts) liest Passagen daraus vor.

Foto: Gabriela Peschke

Texte begnügen sich literarische Ausdrucksformen nicht mit der semantischen Übertragung von Worten.

Eine Romanübersetzung müsse auch Stimmungsbild und Atmosphäre einfangen und möglichst im Sinne des Autors in den Strukturen einer fremden Sprache wiedergeben. Da könnten feine Nuancen große Unterschiede machen, stand für beide Übersetzerinnen fest.

Klaudia Ruschkowski: „Wir haben uns sehr dicht an die Originalsprache von Elsa Mo-

rante gewagt. Schachtelsätze haben wir aufgegriffen und nicht einfach in Relativsätze übertragen. Das gleiche gilt für die Interpunktions: Ein Semikolon ist ein Semikolon, daraus macht man nicht einfach ein Komma oder einen Punkt.“ Dass auf diese Weise durch die formalen Besonderheiten einer Lektüre auch das Denken der Leser strukturiert und damit entsprechende Bildszenerien in dessen Kopf stimuliert würden, daran ließ die Übersetzerin keinen Zweifel.

„Das Buch erzählt die Ge-

Zum besseren Verständnis skizzierte Stefano Zangrando noch einmal den bemerkenswerten Erfolg von „La Storia“: 1974 hatte die couragierte Autorin durchgesetzt, dass das 700-Seiten-starke Werk als preiswerte Taschenbuchausgabe aufgelegt würde. Güntig und damit zugänglich für jedermann. Sie bestimmte Titelbild und Untertitel und forderte eine für die damaligen Verhältnisse sensationell hohe Erstauflage von 100.000 Exemplaren.

Erzählt wird die Geschichte einer verwitweten Lehrerin, der Jüdin Ida, die zur Zeit des Nationalsozialismus in Italien tapfer ihren Alltag als Alleinerziehende zu meistern sucht. Doch nicht nur das große Bild, die politische Lage, ist

schichtete der kleinen Leute, in der sich viele Menschen wiederfinden konnten. Das erklärt den großen Erfolg des Romans, der sich über 600.000 Mal verkauft hat und in viele Sprachen übersetzt wurde“, so Stefano Zangrando.

bedrohlich für sie. Sondern auch das kleine Bild, ihre häuslichen Umstände. Denn Ida hat einen aufmüpfigen und politisch ambitionierten Sohn, der ihr zu entgleiten droht. Und sie hat einen zweiten, ein Baby, Ergebnis einer Vergewaltigung durch einen deutschen Soldaten.

Entlang dieser Geschichte, die wie ein großes Trauerlied die Leser mitnimmt in die Nöte der Protagonistin, entspinnst sich zugleich ein großes Loblied auf das Leben in seiner Mannigfaltigkeit: Es

gibt und nimmt; es bewertet nichts, sondern es vollzieht sich einfach im Lauf aller Dinge.

Wie das klingt, hat die Schauspielerin Sylvia Wempner eindrucksvoll miterleben lassen. Da gibt es die Passage, als das „Schamkind“ geboren wird, der kleine Giuseppe, den die Mutter doch gar nicht haben wollte. Der aber zum Sonnenschein für seinen Halbbruder wird; so unmöglich dieser an anderer Stelle ist, so liebevoll ist er doch dem kleinen Fremdling zugewandt.

Später hört das Publikum noch eine zweite Passage, bei der ein junger Intellektueller sein philosophisches Weltbild ausrollt und über Krieg und Frieden räsoniert – ein inhaltlich und sprachlich intensiver Monolog, befeuert noch durch die Kraft der Vortragenden.

Stefano Zangrando vergleicht die Autorin Elsa Morante mit den großen russischen Romanciers, die entlang der Tiefenlinie des Menschlichen erzählen, ohne selbst zu moralisieren.

Dem stimmen die Übersetzerinnen zu: Entlang eines schmalen Grats aus professionellem Abstand als Arbeitshaltung und emotionaler Bewegtheit sei es durchaus eine Herausforderung gewesen, sich diesem großen Roman noch einmal neu zu nähern.